

Es ist völlig gleichgültig

Es ist völlig gleichgültig, ob auf einem Bild etwas zu erkennen ist oder nicht. Man könnte auch sagen, das Motiv ist ganz und gar unwichtig. Ob nun Marilyn Monroe dargestellt ist oder ein Elefant oder gar nichts, spielt keine Rolle. Ob der Betrachter also etwas erkennen kann, was er kennt, oder nicht, weil es nichts zu erkennen gibt, spielt keine Rolle. Dabei mag es durchaus sein, daß eindeutig nichts erkennbar ist, jemand aber doch etwas zu erkennen glaubt, einfach deshalb, weil er immer etwas erkennen möchte. Ebenso, wie es sein kann, daß eindeutig etwas zu erkennen ist, sagen wir: Marilyn, jemand aber einen Elefanten erkennt, einfach deshalb, weil er immer und in allem Elefanten erkennt. Das kann auch umgekehrt passieren, wobei ich zugebe, daß das Beispiel drastisch ist. Es ist aber letztlich völlig gleichgültig, was auf einem Bild zu sehen ist.

Ein Bild ist, wie es ist. Was darauf zu sehen ist oder aber nicht, spielt keinerlei Rolle. Eine Rolle spielt nur, ob es jemand sieht, denn ein Bild, was niemand sieht, ist so gut wie kein Bild. Künstler, die behaupten, sie malten nur für sich, reden Blödsinn. Für sich selbst sollten sie auf keinen Fall ein Bild herstellen, es reichte völlig, es sich vorzustellen. Das vorgestellte Bild ist immer tausendfach besser, als das hergestellte. Ein Bild wird erst dann zu einem, wenn es jemand sieht. Wenn der sich anhand des Bildes selbst eines macht, sein eigenes Bild, sein eigenes vorgestelltes, welches dann tausendmal besser ist, als das Gesehene. Oder tausendmal schlechter. Im ersteren Fall will er dann das Bild vielleicht haben, im zweiten eher nicht.

Ein beinahe Nichts, also ein Bild, was keiner sieht in unserem Falle, hat keinen Wert. Allenfalls einen Brennwert. Und hier gilt: je größer, desto besser oder mehr. Aber nur hier. Wert erhalten Bilder, weil jemand sie sieht und für wert hält. Und wenn jemand viel sieht in einem Bild, egal, ob nun Marilyn drauf ist, ein Elefant oder nichts, ob groß oder klein, dann ist das Bild viel wert. Und wenn ganz viele in einem Bild ganz viel sehen, dann wird es immer wertvoller. Deshalb sollte der erste, der ein Bild sieht, es immer sofort kaufen, auch wenn er nichts darin sieht, was ihm wertvoll scheint, um es dann ganz vielen anderen auch zur Ansicht bringen. Es kann nur wertvoller werden, denn irgendwer wird schon etwas sehen, wenn er es sieht. Diesen Tip nur am Rande. Normalerweise sehen die ausgebildeten Kenner in Bildern ganz viel und teilen das den anderen dann mit, woraufhin diese in den Bildern, neben dem, was sie vielleicht selbst sehen, noch ganz viel anderes sehen können. Und selbst, wenn die anderen nichts sehen, die Kenner aber sagen, daß etwas zu sehen sei, reicht das zumeist dafür, daß die anderen das, was sie selbst nicht sehen können, dennoch für wertvoll halten.

Die Kenner heißen Kunsthistoriker und Galeristen. Die einen kennen sich aus in der Vergangenheit, haben sie intensiv studiert und dabei gelernt, was man alles in Bildern sehen kann. Und sie haben gelernt, das anderen mitzuteilen und zwar so, daß es möglichst schwierig zu verstehen ist. Am besten gar so, daß es die anderen, die keine Kunsthistoriker sind, nicht verstehen und das dann für noch wertvoller halten, weil das, was man nicht versteht, etwas ganz besonderes ist oder mindestens sein könnte. Die anderen zeigen Bilder. Das ist wichtig, denn nur ein Bild, das man sehen kann, das gezeigt wird, kann einen Wert haben. Weil die, die Bilder zeigen, erst den Wert ermöglichen, rechnen die dann sinnvollerweise auch den Wert in Geld um und tauschen die Bilder oder deren Wert gegen Geld. Das heißt, daß nicht der, der das Bild gemacht hat, Geld bekommt, sondern der, der es sichtbar macht. Da das aber ungerecht wäre, gibt der, der das Geld bekommt, dem anderen etwas ab davon. Das ist klug von dem,

denn wenn nicht, könnte der ja sonst auch keine neuen Bilder mehr machen und der andere könnte keine mehr zeigen.

Manchmal werden Bilder teurer. Das liegt dann daran, daß immer mehr der Kenner immer mehr in ihnen sehen und immer mehr Menschen sie sehen und immer mehr von diesen deren Wert gegen Geld zu tauschen bereit sind. Eigentlich reicht es, wenn zwei Menschen mit Geld ein Bild haben wollen. Dann steigt der Preis. So ist das anderswo, so ist das bei Bildern. Manchmal werden Bilder billiger. Das liegt dann daran, daß immer mehr Kenner noch mehr in anderen Bildern sehen, als in diesen und immer mehr Menschen diese anderen Bilder nun haben wollen. Man darf den Kennern daraus keinen Vorwurf machen, schon allein deshalb nicht, weil sie gut erklären können, daß in den anderen Bildern jetzt mehr zu sehen ist. Sie haben das ja gelernt. Arm dran ist, wer zuvor auf die Kenner hörte und nicht danach. Aber jedem danach folgt wieder ein weiteres Anderes. Das hat zur Folge, daß die meisten, die sich Bilder gegen Geld ertauscht haben, nachher arm dran sind. Dennoch müssen sie nicht traurig sein: ihr Geld ist ja nicht weg, es hat nur jemand anderes. Aber sie haben die Bilder und können erzählen, wieviel sie wert waren damals, wieviel man darin sehen konnte.

Ein Bild ist, wie es ist. Es ist nichts drin, weil es keine Schublade ist, keine Box und auch kein Safe. Es ist allenfalls etwas auf dem Bild, Farbe meistens, manchmal auch noch anderes. Und wenn jemand das sieht, dann kann es sein, daß er etwas zu erkennen glaubt, das er schon kennt oder aber auch nicht. Weil er das selbst sieht oder gehört hat, er müsse es sehen. Ob nun Marilyn Monroe, einen Elefanten oder aber nichts. Und dann freut sich der Betrachter. Oder nicht. Und alles ist gut. Oder schlecht. Oder völlig gleichgültig.

Volker Hildebrandt, März 2006

für den Katalog ELEPHANTS.EYES, Galerie Epikur Wuppertal, 2007